

Beobachterbericht zum Forum: Mehr als Worte ...

Gebet und Leiblichkeit

Catherina Wenzel

Im Koran werden Juden und Christen als *ahl al-kitāb* bezeichnet: die Leute der Schrift. Die *neuen* Muslime nennen sie so, weil sie sich selbst als solche zu verstehen suchen. Heute wird vielfach konstatiert, dass eine solche starke Betonung des Buches oder der Schrift auf Kosten anderer Merkmale ging, die dadurch aus dem Blick gerieten. Die Frage nach dem Körper und der Leiblichkeit – angeregt auch durch viele Untersuchungen in der Philosophie und den Kulturwissenschaften – ist in den letzten Jahren auch in der Theologie immer wichtiger geworden. Der damit verbundene Blickwechsel scheint allerdings ein typisch christliches Phänomen zu sein. So betonte auch *Abdullah Takim*, dass es im Islam nie eine solche Dichotomie zwischen Leib und Geist gegeben habe, wie sie für das Christentum geschichtsmächtig wurde.

Wenn man sich dennoch zunächst um eine vergleichende Perspektive bemüht und den Begriff des Körpers weiter fasst, könnte man die beiden Religionen – Christentum und Islam – so gegenüberstellen, dass wir uns jeweils im Zentrum einen Korpus vorstellen. Der eine ist der Leib Christi, an den die Riten der Kirche regelmäßig erinnern, ihn austeilen und so die Christen an der Gegenwart ihres Herrn teilhaben lassen, in dessen Nachfolge sie schließlich zu leben suchen. Der andere Korpus ist der Koran, der durch die Rufe vom Minarett, die Rezitationen und Gebete täglich den Raum mit Klang füllt, von den Muslimen vernommen, die einzelne Worte betend wiederholen und verinnerlichen.

Die Feststellung, dass das Gebet im Islam sehr bedeutend und Ausdruck großer Gottesnähe sei, zog sich wie ein roter Faden durch die ganze Tagung. Besonders wichtig für diese Überlegungen waren dabei Worte aus dem 19. Vers der Sure 96: »Wirf dich nieder und nähere dich Gott.« Interessant scheint mir, dass gerade dieser Abschnitt zu den ganz

frühen mekkanischen Offenbarungen gehört. Während die Verse 1 bis 5 möglicherweise sogar Zeugnis der ersten an Muhammad ergangenen Offenbarung sind, spiegeln die darauf folgenden Verse eine kritische Situation in Mekka wider. Der Anlass für ihre Offenbarung lag offensichtlich darin, dass der Prophet mit seinen Anhängern einen oder mehrere Gottesdienste abgehalten hat und deswegen angefeindet wurde. Sure 96,19 gehört also historisch in einen Zusammenhang, in dem der Islam noch ganz in seinen Anfängen steckte und noch sehr an christlichen und jüdischen Vorbildern orientiert war. Christoph Luxenberg meinte sogar, dass dem Abschnitt ein Proömium einer christlich-syrischen Liturgie zu Grunde liegt. Der Vers würde, wenn man seiner Rekonstruktion folgt, einst sogar zum Abendmahl eingeladen haben.¹

Auch nach heutigem muslimische Verständnis wird der Terminus *sağada* (Niederwerfung) als Höhepunkt des Gottesdienstes angesehen. *Abdullah Takım* deutete das allgemeine Gebet (*ṣalāt*) so, dass es die Demut, die jeder fühlt, wenn er/sie vor der Majestät Gottes steht, in entsprechende Haltungen des Körpers übersetzt und zum Ausdruck gebracht wird.² Für einen gläubigen Muslim gehören Leiblichkeit, Ästhetik und Kommunikation mit Gott sehr eng zusammen.³ Takıms Darlegungen zufolge kommt dem islamischen Gebet und den mit ihm verbundenen Koranrezitationen ein beinahe »sakramentaler« Charakter zu.

Das lenkt die Aufmerksamkeit weiter auf liturgiewissenschaftliche Überlegungen, wobei es hier zunächst einmal reizvoll ist, sich der mit dem Gebet verbundenen Raumordnung in den beiden Religionen zuzuwenden: Würde man aus der Vogelperspektive auf die Erde blicken, so könnte man sehen, dass die Muslime sich zu den festgelegten Gebetszeiten sternenförmig in Richtung Mekka verneigen – jede Moschee hat ihre Qibla, jedes Haus, jeder Gebetsraum. Und natürlich blickt jeder Vorbeteter, gemeinsam mit den Gläubigen, nach Mekka, wenn sie das Gebet verrichten. Kirchen wurden noch bis vor 300 Jahren entweder geostet oder gewestet. Mekka ist keine Himmelsrichtung, sondern ein konkreter

¹ Vgl. *Christoph Luxenberg*, Die syro-aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache, Berlin 2000, 292–297.

² Sich erheben und hinwenden, das Haupt senken, sich verneigen, dann wieder aufrecht stehen, sich hinknien, auf den Boden werfen, mit der Stirn den Boden berühren, kniend sitzen, wieder aufrecht stehen usw.

³ Takım spricht sogar von einer kosmischen Dimension: Der Mensch betet mit allen Mitgeschöpfen (Sonne, Mond, Erde) zu seinem Schöpfer. Diese Einheit des Schöpfers mit seinen Kreatur(en) gibt dem Vers Sure 50,16b seinen vollen Sinn: »Und wir sind ihm näher als die Halsschlagader.«